

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

31 (31.1.1943) Sonntag am Oberrhein

Dichter des Lebensstils und der Erziehung

Zu Adalbert Stifters 75. Todestag

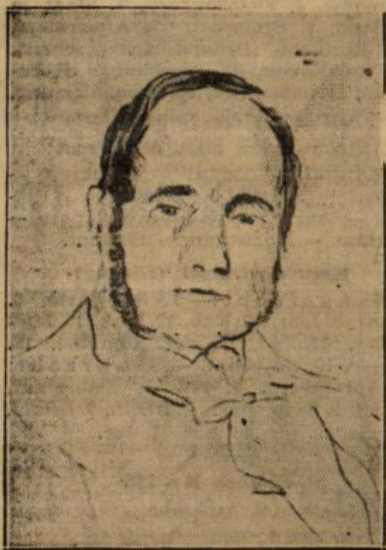
Was soll ein Buch? Eigenes Schicksal für eine Stunde vergessen lassen?

ein lebendiger Besitz ist, dessen wir uns immer beglückter bewußt werden.

bis zu den Sternen. Er ist der Dichter des menschlichen Herzens, freilich nur jenes Herzens, das ein Himmelsblau oder Nachtdunkel spiegelt.

Wir haben einige Dichter in unserem Schrifttum, denen der höchste Ehrenrang gebührt: Erzieher sein zu können. Stifter gehört zu ihnen.

Emil Merker.



Adalbert Stifter. Zeichnung von Georg Kordik, Karlsbad 1867.

Hut. Ein Buch muß Trost sein können und zu Gott führen, auch wenn dessen Namen nicht genannt wird.

Das alles können die Bücher dessen, der nun schon fünfundsiebzig Jahre tot ist: Adalbert Stifters.

Eine vergangene Zeit wollte ihn als Dichter »für die reifere Jugend« etikettieren. Wie beschämend für diese Zeit. Nicht halbreife Jugend, sondern ganz reife Menschen verlangt er als Leser.

Es ist einmal gegen mich bemerkt worden, daß ich nur das Kleine bilde, und daß meine Menschen stets gewöhnliche Menschen seien.

»Wer sagt es mir, was doch im Schalle Des Posthorns, in dem mut'gen Knalle Der Peitsche für ein Zauber liegt!«

sen Verse durch Schubert Unsterblichkeit erlangten, widmet eins seiner schönsten Gedichte dem Klang des Posthorns.

Daß dieser poetische Schimmer um Postillion und Postkutsche erhalten blieb, das danken wir unserem Weltpostmeister Stephan, dem Vater der Deutschen Reichspost und Gründer des Weltpostvereins.



hornklängen. Und so traben denn »der flinken Rosse vier« fortan durch den Zaubergarten der »frischen Romantik und der Postillion läßt »frisch sein Horn erschallen.«

Trari, Trara - die Post ist da!

Erinnerung an Weltpostmeister Stephan / M. Bartholdy

Es schienen so golden die Sterne, Am Fenster ich einsam stand Und hörte aus weiter Ferne Ein Posthorn im stillen Land.

Stand nicht wer an seinem Schlag Mit verweinten Blicken — — —? so lautet die bange Frage in Lenau's herrlichem, von tiefster Melancholie durchzitterten Gedicht »Das Posthorn.«

»Hört Ihr, wie über Stock und Stein Er tönt des Posthorns Klang? Ihr Wirtsleut' und Ihr Mädels' mein, Euch blas' ich Gruß und Dank — —!«

»Vivat! und ins Horn ich stoße, Vivat! wie so hell es klingt, Wenn es in der Morgenstunde Meinem Schatz ein Vivat bringt!

Kann ich's mit dem Schwer' nicht zwingen, Mit dem blanken Rittersporn, Hat mein Herz für seine Liebe Doch dies kleine runde Horn!

»Ohn' Mühen ist ja kein Beruf, Wir preisen, der die Posten schuf: Trara! Trara! Trara!«



Auch Todesfurcht darf er nicht kennen.

WEISSE ERDE Eine rumänische Erzählung Von Stry zu Eulenburg

»Wie lange noch, Moraff?« »Hab Geduld, wir kommen heim, wir bringen den Schnee diesmal nicht mit.«

Handwritten manuscript text in German, likely related to the article on Stifter.

Die Handschrift von Stifters letztem Werk »Die Mappe meines Urgroßvaters«. Nach Beendigung dieser Seite ist der Dichter gestorben.

der Schwager. Bis aufs Schlachtfeld bringt er seine Fracht: »Es freut sich jedes Bataillon, Wenn wieder kommt der Postillion. Trara, Trara, Trara!«



Eichendorffs Gedicht »Kurze Fahrt« schwingt dieser Akkord in Moll: »Posthorn, du so keck und fröhlich Brachst du einst den Morgen an! Vor mir lag's so frühlingsselig, Daß ich still auf Lieder sann.

ter der Deutschen Reichspost in meinen Großeltern, Schwester und Schwager wohnen hatte, dann riß der Knecht die Torflügel zum Pfarrhof weit auf, und mit vier Schimmeln bespannt rollte die Extrapost zu kurzer Rast hinein.

Das Signal des Posthorns hat das Volk allezeit mit humorvollen Texten unterlegt: So hieß es auf hochdeutsch: »Ach du mein lieber Gott, Muß ich schon wieder fort? Auf die Chaussee, auf die Chaussee!«



Aufnahmen: Martin Bartholdy

daß wir's zuweilen auch in der Hast des Alltags noch spüren: »Weiter ging's durch Feld und Hag Mit verhängtem Zügel; Lang mir noch im Ohre lag Jener Klang vom Hügel — —!«

Bere Schritte zu treten als Moraff. So gingen sie lachend zum Zeitplatz. Dort war es dann, daß Moraff den Knaben zum Manne erhob. Während er selbst das Feuer anschürten wollte, trug er Bogolja auf, ganz allein, und heute zum erstenmal, für ihn den jetzt fälligen Rundtritt zu unternehmen.

an den Tabak zu denken. Aber nicht deswegen allein hing sein Herz weit mehr an ihm als an den anderen Söhnen seines Herrn. Bogolja würde einmal genau so werden wie der Herr selbst. Dies war es.

rothaarigen Rinderhirten Cripsin, der Turefts Herde weidete und seit drei Wochen neben Morafs Herde heimwärts trieb. Da hatte Bogolja wieder die Stimme eines Kindes. „Du, ich will nicht, Moraff. Laß ab von Cripsin.“ „Bogolja, du bist noch klein, und heute ist vielleicht die letzte Nacht, um Cripsin zu stellen.“ „Die letzte Nacht?“ „Vielleicht schneit es — morgen schon, mein Söhnchen.“ „Schnee, oh, wie ich mich freue, Moraff!“ „Schnee“, sagte Moraff. Und seine Stimme war wie Bogoljas Kinderstimme. Er streckte die Hand aus. Und der stolze Bogolja ließ es zu, daß die Hand ihn sanft anrührte. Bogolja mußte jetzt schlafen. „Nein, Bogolja, mein Söhnchen, ich kann dich nicht brauchen.“ Einer seltsamen und mit schwarzen Geheimnissen beladenen Nacht ging Moraff entgegen. Wie in der Sommerwölfe der ausgebrannte und hitzegeprügte Boden nach Regen lechzt, so unerfüllt erwartete die Erde dieser Nacht, frierend verkümmert, den sie schützenden Schnee. Moraff ging in kurzen, tastenden Schritten von Rind zu Rind. Als er glaubte, der Zeit seines Weges nach am Ziel zu sein, blieb er stehen. Dann stieß er einen schrillen Pfiff aus. Und wartete. „Wer ist da?“ fragte eine Stimme, aus der Dunkelheit lauernd. „Roter!“ rief Moraff entgegen. „Was willst du von mir, alter Satan, in der Nacht?“ Moraff tastete sich langsam der Stimme entgegen. Er hörte den keuchenden Atem des andern nahe vor sich. Da blieb er stehen. „Nur fragen will ich dich, Roter, wer meine zwei abgestürzten Kälber in die Schlucht versprengt hat“, zischte Moraff.

„Fegert! — Alter Satan! — Vor einem Kind reißt du aus!“ Moraff brüllte: „Auf Morgen!“ So tief lagen beide im ruhigen Schlaf, daß am nächsten Morgen, als der Tag schon in halber Helle über ihnen aufgehgangen war, sie immer noch ihre Augen zu hatten. Der Tag vor dem Zeit wuchs weiter. Vom Osten her trug er silberne Lichtberge in die Welt. Lautlos und auf weichen Armen trug er sie. Er stellte sie aufeinander und türmte sie. Immer höher. Dann ließ er seine Arme sinken und schaute zum Himmel auf. Sein Gesicht war strahlend rein, war sanft und war weiß. Dieses Gesicht war Schnee. Schnee über Nacht. War stummer Schnee. Und war schlafender Schnee. Moraff stand vor dem Zeit. Seine Augen wurden groß und strahlend wie zwei gelbe Sonnenflecke. Er öffnete den Mund. Aus dem Mund fiel lautlos Staunen. Er tastete mit breiten Händen im Schnee. Die Hände strichen, schoben und drückten gierig freudig. Und so entstand ein kleiner Schneeball. Mit dem Schneeball ging Moraff ins Zeit zurück. Als Bogolja die Augen aufschlug und den Schneeball auf Morafs Hand erkannte, war sein Gesicht ein einziger großer goldener Fleck. „Schnee!“ lachte er. „Dann gingen sie an die Arbeit. Sie brachen mit finken Händen das Zeit ab. Die Herde der Rinder stand eng aneinandergedrängt und bewegungslos. So gaben die Tiere sich die Wärme ihrer Körper und warteten, da sie nicht mehr weiden konnten. Ihre Augen waren groß und blind und waren voll Verlangen nach den Ställen. Moraff stand unter ihnen und auch Bogolja half mit. Sie umwickelten die Schwengel der großen dunklen Glocken

mit Flachs. Das war viel Arbeit. Aber dies war Hirtenbrauch. Es konnte gar nicht anders sein. Sobald die Erde weiß war und stumm, waren auch die Glocken stumm geworden. Gegen Mittag konnten sie losziehen. Moraff leitete die Herde an. Dann gingen die Tiere ihren Weg allein weiter. Moraff ritt zu Bogolja an das Ende der Herde zurück. Wie er aufrecht auf dem Pferde saß in keiner Weise mehr war er der rauhe und wilde Steppenhirte von gestern. Seinen schweren, weiten und dunklen Mantel hatte er umgedreht, das gelbliche weisse Schaffell nach außen gewandt. So trug er, einem alten Hirtenbrauch folgend, im Glanz der weiß gewordenen Erde sein friedlich helles Gewand. Seine Haare in ihrer geordneten Lage verriet, daß sie, wenn auch in groben Zügen, gekämmt worden waren. Sogar der wirre Bart, sonst hart zerzaust, schien jetzt weicher geworden und gab seinem Gesicht ein warmes Licht freundlicher und nachsichtiger Güte. So ritten sie weiter, eng nebeneinander und schweigend. Sie schauten zum Himmel auf. Die bläulichen schweren Stimmfalten im Antlitz des Himmels brachten nur von dem kleinen Atemzug eines Windes bewegt zu werden, und im nächsten Augenblick schon — und darauf wartete Moraff, während er aufschaute — würden Legionen von Flocken niederstürzen, gleicher Schnee wie er war, Schnee des Himmels und Schnee der Erde. Sie waren ungefähr eine Stunde unterwegs, da sahen sie zu ihrer linken Seite eine zweite große Herde Rinder lautlos auf sich zukommen und in ihre Wegrichtung einbiegen. Am Ende dieser Herde ritt ein Mann, der wie Moraff den weißen Schaffellmantel trug und immer näher auf Moraff und

Bogolja zukam. Als sie dann einander so nahe waren, daß Auge mit Auge zusammentraf, lenkten der andere und Moraff ihre Pferde in gerade Richtung und stumm einander zu. In einem einzigen Satz sprang Moraff vom Pferd. Im gleichen Augenblick stand der andere Reiter am Boden. Weich und lautlos, wie auf Waite, gingen sie die wenigen Schritte aufeinander zu. In ihren Augen lag der helle Schein, wie der Schnee in seiner Reinheit ihn ausstrahlen ließ, und ihre Lippen standen geöffnet in einer kindlich unberührten Freude. Moraff atmete kurz; weich wie ein fernes leises Singen und zugleich wie ein glückliches Aufatmen war der Klang seiner Stimme: „Friede mit dir, Hirte Cripsin!“ „Friede!“ antwortete Cripsin leise. Sie schlugen ihre Arme weit auseinander wie Windmühlenflügel. Und lehnten dann eng aneinander, Brust an Brust, wie zwei alte Freunde, die sich nach einer langen Trennung wiedergefunden haben.

„Frag den Teufel. Vielleicht weiß er es, und laß mich in Ruhe — hörst du?“ „Ich höre gut!“ sagte Moraff und trat noch einen Schritt auf ihn zu. „Du bist der Teufel!“ schrie Moraff. Dann schoß er seine Arme aus und verkrallte seine Hände hart an Cripsins Brust im Mantel.



„Loslassen!“ brüllte der Rote. Aber Moraff riß Cripsin an sich, ließ ihn hohl krachend auf die Erde nieder schlagen und stürzte polternd mit seiner vollen Schwere nach Atem stieg auf. Breites Wälzen. Dieses Pochen, wenn die Kämpfenden übereinanderschlugen. Stöhnen, während sie sich halb aufrichteten. Und Ächzen im Schmerz, wenn sie dumpf wieder zusammenbrachen. Die Nacht wachte in diesem Kampf nicht auf. Lange Zeit ging in der Ferne ein kleiner Lichtpunkt rasch bewegt und irrend umher. Dann kam er näher und wuchs zum Licht einer Laterne an. Moraff riß fluchend seinen Kopf dem Licht entgegen. Als er Bogolja vor sich sah, löste er rasch seine Hand von Cripsins Hals und stand wortlos auf. Er hätte Cripsin erwürgen können in diesem Augenblick. Jedoch wenn der Herr zugehen war, mußte jeder Streit abbrechen. War jeder Streit häßlich, unwürdig. Cripsin richtete sich taumelnd auf. Er erkannte, daß Moraff ihn nicht mehr anrühren würde. Da konnte er höhnen:

Dürer zeichnet den Kaiser

Skizze von Alfred Petto

Albrecht Dürer ist wieder einmal „notig“, er braucht Geld. Er geht die Reihen seiner Schuldner durch, für die er gemalt, gestochen oder geschnitten hat. Auch ein Kaiser befindet sich unter ihnen, aber ein armer Kaiser: Maximilian I. Er schuldet Dürer ein Jahresgehalt von 100 Gulden Rheinisches, seit nahezu drei Jahren, laut Privileg vom September 1515. Aber, wie gesagt, der Kaiser ist arm. Und Dürer ist arm... Es ist Sommer, heiß, drückend heiß. Der Reichstag in Augsburg ist angesetzt, er soll über den Türkenkrieg und Luther beraten. Sommer Anno 1518. Auch Nürnberg sendet seine Abgeordneten nach Augsburg, den Ratschreibern Lazarus Spengler. Als dritten Albrecht Dürer. Freund, Günstling des Kaisers. Und Dürer packt Ölfarben und Leinwand, Kohle und Silberstift ein, fährt frühmorgens ab nach Augsburg. Er sieht die Stadt der Fugger zum ersten Male, geht durch die Straßen, besucht Kirchen, bleibt vor dem wohlhabenden Fuggerhaus stehen, von dessen Marmor-treppe und Dukaten im Volke Märchenhaftes erzählt wird. Er verkauft auch einige Kopien: Madonnen, Jesusköpfe, Heilige in der Einsiedel, tanzende Bauern, in Schnitt und Stich. Auf Montag erhält er eine Einladung zum Kaiser. Sonntags zuvor ist Johannes der Täufer. Lichter, Brände und Johannesfeuer lodern auf allen Höhen, und das Jungvolk springt und singt darum her. Montag. Dürer zieht die vornehme pelzverbrämte Schaube an, lockt und ringelt sein braunes, üppiges Haar. Er ist sogar ein wenig aufgeregter, aber ohne Grund; denn er geht zu seinem kaiserlichen Freund, er geht zu seinem Schuldner. Was hat er nicht alles für ihn in Holz geschnitten! Stunden, Wochen, Jahre zählt die Arbeit. Erstlich den großen Triumphzug in Holzschnitt, item den Triumphbogen, riesengroß, bestehend aus 92 Holzstöcken, item die Federzeichnungen zum kaiserlichen Gebetbuch, 45 Blätter drei Jahre Arbeit, item und item... ein wenig warten, will er sagen aber der Kaiser fällt ihm dazwischen. „Ihr seid in Geldesnot? Ich bin es auch! Alles weiß ich!“ Dürer nickt und dreht den Hut in der Hand. Die Aussichten scheinen schlecht. Der Kaiser weicht aus. Große Pläne pulsieren in ihm, größere Dinge als das Dürersche Leibgeding und die lästigen Schulden für ein paar Holzschnitte. Er ist aufgeregter, geht auf und ab. Es fliegt alles an ihm. Zudem sieht er krank und kahlig aus. Seine Augen haben rote Ränder. Und doch diese Güte und Mensch-

Lächelnd betritt er die Pfalz. In wenigen Minuten wird er vor dem Römischen Kaiser Deutscher Nation stehen, dem großen Menschenfreunde und Herrschaftsgewinner. Ein Obrist führt ihn hinein. Da ist der Kaiser. Er erhebt sich rasch, sieht ihm in die Augen. „Dürer verneigt sich ehrfurchtig.“ „Meister Dürer?“ fragt er. „Aus Nürnberg, nicht wahr?“ Und reicht ihm die Hand. „Ihr seid mein Gläubiger“, fährt er fort. „Ich weiß. Stabius hat mir erzählt, was Leibgeding, ich bin unglücklich, sehr unglücklich bin ich!“ Er hält den Kopf zur Seite, sieht zu Boden. „Euer Majestät, gnädiger Herr!“ beginnt Dürer. Er wolle gern noch



„Ihr seid mein Gläubiger“, fährt er fort. „Ich weiß. Stabius hat mir erzählt, was Leibgeding, ich bin unglücklich, sehr unglücklich bin ich!“ Er hält den Kopf zur Seite, sieht zu Boden. „Euer Majestät, gnädiger Herr!“ beginnt Dürer. Er wolle gern noch

„Ihr seid mein Gläubiger“, fährt er fort. „Ich weiß. Stabius hat mir erzählt, was Leibgeding, ich bin unglücklich, sehr unglücklich bin ich!“ Er hält den Kopf zur Seite, sieht zu Boden. „Euer Majestät, gnädiger Herr!“ beginnt Dürer. Er wolle gern noch

„Ihr seid mein Gläubiger“, fährt er fort. „Ich weiß. Stabius hat mir erzählt, was Leibgeding, ich bin unglücklich, sehr unglücklich bin ich!“ Er hält den Kopf zur Seite, sieht zu Boden. „Euer Majestät, gnädiger Herr!“ beginnt Dürer. Er wolle gern noch

Isola Julia Ferdinandea Eine verschwundene Insel im Mittelmeer

Die Inseln im Mitteländischen Meer: Sizilien, Sardinien, Korsika, die Balearen, die Maltagruppe, Kreta, Zypern wie die zahlreichen Eilande, die im Ägäischen und Adriatischen Meer liegen, sind uns in den letzten Jahren vertraut geworden. Auch von Pantelleria, der befestigten italienischen Miniaturinsel in der Straße von Sizilien, sowie von der ebenfalls zwischen Sizilien und Tunesien liegenden kleinen Insel Lampedusa ist gerade in letzter Zeit zu hören. Nicht weit davon bestand aber noch ein Eiland, das in seiner kurzen Lebenszeit fast die Ursache eines ersten Konfliktes zwischen Großmächten geworden wäre, wenn es nicht bald darauf wieder in den Fluten des Meeres verschwunden wäre. Es lag zwischen Pantelleria und der sizilianischen Küste. Von einem sizilianischen Hafen aus gingen im Juli 1831 zwei Fischerboote in See mit Kurs nach Pantelleria. Ueber dem Wasser lagen dicke Rauchschwaden, es roch nach Schwefel, und tote Fische schwammen auf der Meeresfläche. Auf einmal rief der Fischer Pedro: „Land!“ Seine Genossen wollten das nicht glauben. Da sollte Land sein, wo sie jahrelang gefischt hatten? Es mußte eine Gesichtstäuschung sein. Konnte denn Lano aus der See emporsteigen? Aber ihre Neugier überwog ihre Angst, sie führen näher heran und vor ihnen lag wirklich eine Insel. Nachdem sich alle bekümmert hatten, um vor Teufelslist geschützt zu sein, betraten sie das Land.

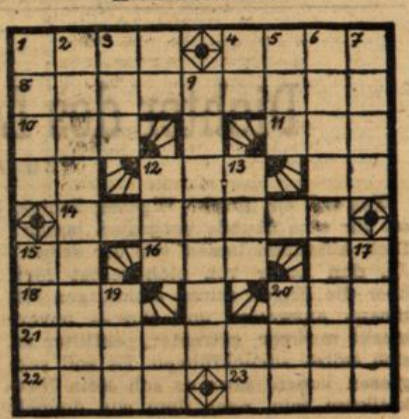
Tags darauf nahm die Obrigkeit von Palermo, der die Fischer Bericht erstattet hatten, das Inselchen für das Königreich beider Sizilien in Besitz und der bourbonische Gouverneur nannte es nach seinem Souverän, König Ferdinand II., Isola Julia Ferdinandea. Aber nicht lange danach wurde die Insel auch von einem englischen Kriegsschiff gesehen, dessen Kommandant sie in seiner Seekarte einzeichnete. Noch später entdeckte es ein französischer Kaufmann, auf dessen Meldung hin die französische Regierung eine militärische Abordnung dorthin sandte, die die Insel nach König Louis Philipp benannte und nach ihrer Meinung so rechtmäßig in Besitz nahm. Die Insel war also dreimal entdeckt und jedesmal von einem anderen Staat in Beschlag genommen worden. Es war nun für jeden Staat Ehrensache, seine Rechte zu wahren. Langjährige Unterhandlungen begannen. Die Engländer erklärten, daß eine Inbesitznahme durch Privatpersonen, — armselige Fischer, — rechtmäßig sei. Die erste offizielle Persönlichkeit, die die Insel in Besitz genommen habe, sei ein englischer Admiral gewesen, und darum sei das Eiland britisch. Die Franzosen gaben zu, daß die Landung der sizilianischen Fischer keinen Rechtsanspruch schaffe, aber ebensowenig die Entdeckung durch einen englischen Admiral, der gar nicht einmal an Land gewesen sei. Erst durch die Taufe durch französische Offiziere sei sie rechtmäßiger Besitz geworden. Die Sizilianer aber waren erbot darüber, daß man sie als Pioniere nicht gelten

lassen wollte und beanspruchten weiterhin nachdrücklich die Insel für König Ferdinand. Die Kanzleien der drei Staaten kamen nicht zur Ruhe. Immer neue Berichte wurden ausgearbeitet. Politiker und Juristen hatten reichlich Gelegenheit, ihren Scharfsinn zu erproben. Betreten wurde das Eiland nur von den Fischern, die es ursprünglich gefunden hatten. Da bekam im Dezember 1835 das englische Kriegsschiff „Queen Elizabeth“ Order, dort die britische Flagge zu hissen, um dem Streit dadurch ein gewaltsames Ende zu bereiten. Die anderen beiden Staaten sollten sich dann wohl oder übel darin schicken. Am 28. Dezember starrten Kommandant und Offiziere an Deck, als man in die Nähe des Streitobjektes kam. Man wartete aber vergebens auf den Ruf „Land!“ Man suchte das Meer mit Fernrohren ab, aber keine Insel war zu entdecken. Nach stundenlangen Ausspähen gab es der Kommandant auf, weiter zu suchen und sprach zu seinen Offizieren: „Meine Herren! Sie ist wieder weg!“ Mutter Erde hatte sich einen Scherz erlaubt. Mutter Erde erlaubte sich aber noch ein zweitesmal, den Scherz zu wiederholen. Denn im Juli 1863 tauchte Julia Ferdinandea nochmals aus den Fluten des Meeres auf, aber nur für wenige Tage. 1891 fand auf derselben Stelle wiederum eine vulkanische Eruption statt; diesmal aber kam keine Insel mehr zum Vorschein. Sonst hätte sie in diesem Kriege wohl noch eine strategische Rolle gespielt.



knitterte, angebliebte Aepfel. An diesen Augen ist etwas „Was noch?“ Es ist etwas, was dieses Gesicht rundvoll anblinzt, was ihm Person, Schicksal, Art verleiht. Diese Blicke wandern durch das geöffnete Fenster; über die Dächer in die dunstige Ferne, über Städte und Länder und Königreiche und weite Flächen, diese Blicke, wie sie lächelnd vor sich hinstrahlen, sinnen nicht über ein Vögelchen im Zweig, über Blumen und kleine Käfer im Sand, wie seine, Albrecht Dürer — sondern sinnen nach Macht und Besitz und Größe, Lächeln, wie auf Luft...
 (Zeichnungen Cordier)

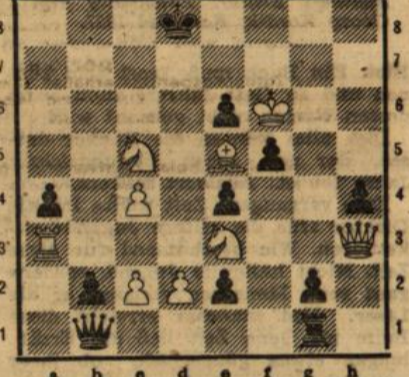
Zum Raten Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Orientalischer Fürstentitel, 4. Grünfutter, 8. wertvolles Tier, 10. Normalmaß (Kurzform), 11. Großmutter im Kindermund, 12. Seevogel, 14. gestatt, 16. Nebenfluß der Donau, 18. Gedichtform, 20. tätig sein, 21. Schmerzsmilderung, 22. Ackergerät, 23. örtliche Bedrängnis.
 Senkrecht: 1. Planet, 2. lügenhaft, 3. Fluß in Tirol, 5. männlicher Vorname, 6. Erbschöpfung, 7. Stadt in Holland, 9. Steinobst, 12. Alpenwiese, 13. ärztliche Behandlungsvorschrift, 15. Salzlösung, 17. weiblicher Kurzwortname, 19. unbequem, 20. Beschäftigung.
 Auflösung des Silbenrätsels
 Stromsparen hilft der Front
 Samurai — Tantal — Rauhreif — Orient — Meinel — Sabotage — Pionier — Angriff — Raupenscblepper — Eskimo — Norwegen — Helmut.

Kreuzworträtsel (Lösung)
 Waagrecht: 1. Standarte, 6. Tiara, 8. Lug, 10. Ehe, 12. Weh, 13. Meierling, 14. bis, 15. rar, 16. Rad, 18. Bauer, 19. Gottfried. — Senkrecht: 1. Sprengung, 2. Nil, 3. Dauerlauf, 4. arg, 5. Eschgrund, 7. Rhein, 9. Lena, 11. Eis, 12. wir, 16. Rat, 17. der.

Schach Nr. 126 9. Aufgabe des Lösungsturniers



Matt in drei Zügen Einsetzung der Lösung bis 13. Februar
 * KdF-Schach

Am Donnerstag, den 4. Februar, beginnt in der Ortschachgruppe, Gasthaus „Zum Braukeller“, die angesagte Vortragsreihe mit einem Vortrag von Angeli über die Eröffnungen e2 - e4 und d2 - d4.
 Wehrmachtbetreuung
 Durch die Ernennung eines Schachwartes in jedem Lazarett erhält das Schach in der Wehrmachtbetreuung einen mächtigen Impuls. Die Betriebsschachgruppen der KdF, und die Ver. eine des GSB, stellen die für diese Aktion nötigen Lehrkräfte, Spieler und Vortragenden. Durch die Veranstaltung von Turnieren innerhalb und außerhalb der Lazarette soll das Interesse an diesem Spiel gefördert werden. So war es in Stuttgart möglich, eine Großveranstaltung „Betriebe gegen Lazarette“ aufzusetzen, an der über 350 Spieler teilnahmen. Im Elsaß ist nunmehr der gleiche Aufbau im Gange.

nach Oesterreich, Burgund, Ungarn und Rom...
 Er fühlt ein Glück, wie es Schöpfende erleben, während er, ein wenig zitternd vor Freude, dieses Etwas von Macht und Ländern und Alter und Burgund auf das Papier hinhaut, und spürt dieses Empfinden bis in die feinen Haarspitzen hinauf...
 „Eigentlich hat er keinen Augenblick zu verlieren. Reichstag, Räte, Türkenkrieg! Aber er kann nicht los von diesem Konterfei und diesen seinen Augen, die ihm huldigen und die Seele blödeln.“
 „Gut, sehr gut!“ spricht er vor sich hin. Dann gibt er Dürer das Blatt zurück, nimmt seine warme Hand, ihr sei ein gottbegnadeter Künstler, lieber Dürer — ich will heute noch veranlassen, was ich schon lange möchte“, sagte er. Nürnberg könne an den jährlichen Stadtsteuern einhalten, was er Dürer schulde. Das sei die beste Lösung. Ob er zufrieden sei?
 O ja, Dürer ist zufrieden. Er geht durch die lauten Straßen zur Hierberge zurück. Sein Herz ist voll Glück, voll Schöpferglück. Er ilt mit starrem Lächeln, wie auf Luft...
 (Zeichnungen Cordier)

Familien-Anzeigen

Die glückliche Geburt ihres Stammhalters Werner Manfred zeigen an: Frau Adelheid Schell, geb. Schürer, Robert Schell, z. Z. Wäfen-H. Rosheim, 29. Januar 1943. (39620)

Ihre Vermählung geben bekannt: Hermann Emil Terschilow, Maria Magdalena, geb. Mathias, Schweshauser-Straßburg, 30. Jan. 1943. (3664)

Frauen u. Bekannten die traue- rige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Verwandte: **Frl. Anna Marie Kuntzmann** am 29. Jan., nach langem Leiden, im Alter von 46 J., versehen mit dem hl. Sterbesakrament, unerwartet schnell zu sich in die Ewigkeit abzurufen. (39768)

Für die überaus großen Beweise herzlicher Anteilnahme, anlässlich d. Beerdigung unseres lieben allzufrüh Verstorbenen, Gustav Blesler, sprechen wir allen unseren auftrichtigen Dank aus. Inbes. der Ortsg. Ziegelfeld d. NSDAP., Kameraden vom Geswerk Straßburg, Witwe Blesler nebst Tochter, Straßburg-Neudorf. (39768)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen, Josef Kempf, sprechen wir auf diesem Wege allen unseren auftrichtigen Dank aus. Fam. Steinmetz-Kempf, Hagenau. (59133)

Tiefgeführt von den vielen Beweisen herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Michael Vogler, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, inbes. H. Pfarrer Zimmer l. seine trostreiche Worte. Die trauernden Hinterbliebenen. Wittwer. (1196)

Für die mündlich und schriftlich bewiesene Anteilnahme, anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Verstorbenen, Gustav Fuchs, sprechen wir hiernächst unseren innigsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen. Dagsburg. (39780)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Frau Ida Hoyer, geb. Hettlich, sprechen wir allen unseren tiefen Dank aus. Familien Hoyer, Rosch u. Hantel. (19459)

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Augustine Werlin, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus, inbes. d. Stadtverwaltung Straßburg, d. Betriebsleitung d. Kaufhaus „Union“ sowie d. Gefolgsschaft d. Parfümerie-Abteilung u. d. Betriebsleitung Zeltstoffwerke A. Werlin, G. Walter. (19783)

Anordnung über die Festsetzung von Gemüse- und Obstpreisen im Elsaß vom 27. Januar 1943

Auf Grund der §§ 3 und 5 der Anordnung über die Preisbildung im Verkehr mit Frischwaren und Trockenfrüchten (Frischwarenverordnung) vom 27. März 1942 (Deutscher Reichs- und preußischer Staatsanzeiger Nr. 88 vom 16. April 1942) wird zur Regelung der Gemüse- und Obstpreise folgendes angeordnet: § 1. Für Gemüse und Obst werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Table with 2 columns: Art, Erzeugerhöchstpreis. Lists various vegetables like Spinat, Feldsalat, Karotten, etc. with their respective prices.

»Vogel«, Vogesen-Steinbrüche, Bilanz zum 31. Dezember 1942

Balance sheet table for »Vogel« with columns for Aktiva (Bebaute Grundstücke, Fabrikgebäude, etc.) and Passiva (Grundkapital, Rücklagen, etc.).

Baufort-Aktiengesellschaft, Straßburg-Neudorf, Heyrizweg 14. Bilanz zum 31. Dezember 1942

Balance sheet table for Baufort-Aktiengesellschaft with columns for Aktiva (Anlagevermögen, Grundstücke, etc.) and Passiva (Rücklagen, Verbindlichkeiten, etc.).

Art Erzeugerhöchstpreis

Table with 2 columns: Art, Erzeugerhöchstpreis. Lists various fruits like Brennflaumen, Brennzwetschen, etc. with their respective prices.

Aktiengesellschaft, Straßburg. Bilanz zum 31. Dezember 1942

Balance sheet table for Aktiengesellschaft with columns for Aktiva (Bebaute Grundstücke, Fabrikgebäude, etc.) and Passiva (Grundkapital, Rücklagen, etc.).

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.

Zu verkaufen

Werkzeugmaschinen, erste Qualität, fabrikneu, sofort, kurzfristig, lief. illust. Lieferliste verfügbar. Ankauf gerb. Masch. Ely & Hoffmann, Karlsruhe, Markgraben 32. Ruf: 8556.

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.

Art Erzeugerhöchstpreis

Table with 2 columns: Art, Erzeugerhöchstpreis. Lists various fruits like Brennflaumen, Brennzwetschen, etc. with their respective prices.

Aktiengesellschaft, Straßburg. Bilanz zum 31. Dezember 1942

Balance sheet table for Aktiengesellschaft with columns for Aktiva (Bebaute Grundstücke, Fabrikgebäude, etc.) and Passiva (Grundkapital, Rücklagen, etc.).

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.

Zu verkaufen

Werkzeugmaschinen, erste Qualität, fabrikneu, sofort, kurzfristig, lief. illust. Lieferliste verfügbar. Ankauf gerb. Masch. Ely & Hoffmann, Karlsruhe, Markgraben 32. Ruf: 8556.

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.

Art Erzeugerhöchstpreis

Table with 2 columns: Art, Erzeugerhöchstpreis. Lists various fruits like Brennflaumen, Brennzwetschen, etc. with their respective prices.

Aktiengesellschaft, Straßburg. Bilanz zum 31. Dezember 1942

Balance sheet table for Aktiengesellschaft with columns for Aktiva (Bebaute Grundstücke, Fabrikgebäude, etc.) and Passiva (Grundkapital, Rücklagen, etc.).

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.

Zu verkaufen

Werkzeugmaschinen, erste Qualität, fabrikneu, sofort, kurzfristig, lief. illust. Lieferliste verfügbar. Ankauf gerb. Masch. Ely & Hoffmann, Karlsruhe, Markgraben 32. Ruf: 8556.

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteigerung v. Geschir. Bildern u. dgl. im Lager Art Weimarkt. Freitag ab 14 Uhr: Versteigerung v. Einzelmöbeln gewöhnl. Lager am Alten Bahnhof, Handwerkerstr. 10, ab 14 Uhr.



Transportgeräte: Lastwagen, Transportkarren, Frachtkarren, Transporter, etc.

Wir benötigen dringend: Flaschen für die Lazarettbelieferung mit...

Süderbräu Münsingen: Advertisement for beer.

Advertisement for Sandolb Präparate (skin care products).

Advertisement for Brotella (bread products).

Advertisement for Guttalin (shoe cream).

Advertisement for Zeichner (drawing tools).

Advertisement for Kraftfahrzeuge (motor vehicles).

Advertisement for Tauschgesuche (exchange requests).

Advertisement for Nach wie vor (advertising agency).

Advertisement for Immobilien (real estate).

Advertisement for Hühneraugen und Hornhaut (corn treatment).

Advertisement for Eidechse (lizard) for foot care.

Advertisement for Hühneraugen und Hornhaut (corn treatment).

Advertisement for Eidechse (lizard) for foot care.

Advertisement for Hühneraugen und Hornhaut (corn treatment).

Advertisement for Eidechse (lizard) for foot care.

Advertisement for Hühneraugen und Hornhaut (corn treatment).

Advertisement for Eidechse (lizard) for foot care.

Man wird unsere Reserven eher als man denkt kennenlernen

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast - Das deutsche Volk antwortet den Feinden Europas mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftentfaltung - Auch die Bewährungsprobe dieses harten Winters geht vorbei

Berlin, 31. Januar

Am Nachmittag des 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den bewährten Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichen Soldaten, Rüstungsarbeitern und Verwundeten dieses Krieges. Gipfelpunkt seiner Ansprache bildete die Verlesung der Proklamation des Führers.

Sportpalastkundgebungen sind Fanfarenrufe der nationalsozialistischen Bewegung. Wie oft sprach hier der Führer! Wie oft versammelte hier Berlins Gauleiter, Dr. Goebbels, seine Mitstreiter, wenn es galt, neue Aufgaben zu stellen und neue Impulse zu geben. Kopf an Kopf sitzen und stehen sie nun hier, die Männer und Frauen Berlins, die den politischen Willen der Reichshauptstadt formen, die Männer der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, mitten unter ihnen die Kameraden aus den Berliner Betrieben und die vielen Feldgrauen. In einigen der vorderen Reihen sieht man die weißen Verbände der Verwundeten.

Dann hört man Kommandoworte vom Eingang. Dr. Goebbels erscheint, an seiner Seite Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsführer SS Himmler. Jubel und Begeisterung schallen ihnen als Gruß entgegen. Der stellvertretende Gauleiter Goerlitz begrüßt den Minister. Dann spricht Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels spricht

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Seit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfsjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordenen Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Lassen Sie mich diese durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage einleiten. Es ist nicht das erstmal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens von dieser Stelle aus vor dem ganzen deutschen Volk das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erleben wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung. Die Gefahren, die in diesen bewegten anderthalb Jahrzehnten das Reich umdrohten, erfuhren von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volk ihre Klarstellung, aber hier wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Behebung proklamiert.

Kapitulation gibt es nicht

Niemals sah dieser Saal eine Gefolgschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet. Wer erinnert sich nicht der ungezählten Gelegenheiten, da die Partei oder der nationalsozialistische Staat in eine mehr oder weniger große Krise hineingeraten waren und ihre Feinde glaubten, nun endgültig über sie triumphieren zu können! Sie haben immer zu früh triumphiert.

Feindliche Männer und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein.

Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volke zu verkleinern, oder gar zu verleugnen. Im Gegenteil, es war immer ein Zeichen unseres ungebrochenen Kraftgefühls, jede Gefahr vor unserer Anhängerschaft und vor dem ganzen deutschen Volk klar aufzuzeichnen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappne und bereitstelle. Es ist immer eine Frage der inneren Selbstsicherheit und der kämpferischen Entschlossenheit, ob eine Bewegung oder ein Volk mit manchmal auch übermächtig scheinenden Schwierigkeiten fertig werden. Sind sie bereit und fest gewillt, dagegen ihre ganze innere und äußere Kraft zur Anwendung zu bringen, dann werden sie sie auch immer überwinden.

Nur wenn sie vor den Gefahren kapitulieren, kommen sie darin um. Für

uns aber war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

Es wird uns nichts geschenkt

Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den aussichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte, uns wohlbekannte Feind-

Unterschätzt werden ist eine gute Hilfe im Krieg

Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren: Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig. Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation dringt der Schrei nach totaler Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kraft der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Entschluß, alle Kraft der Nation der Erringung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch schneller, als manche denken mögen, erringen werden.

Wir wollen von nun an nichts mehr versäumen und alles nur Erdenkbare tun, um den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlossenheit nicht ernstnehmen. Vom Feind unterschätzt zu werden ist immer eine gute Hilfe im Krieg. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen.

In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen, die deutsche Führung

koalition ist aufs neue entstanden, nur, daß diese gigantische Ringen um unser Leben nunmehr überkontinentale Formen angenommen hat. Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Die englischen und USA-Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lägen das Blaue vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. a.

beriefe sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volke Mut zuzusprechen. Ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben. Ich wüßte auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertig zu werden. Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedrich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen.

Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Wir haben gegen diese terroristische, jüdische Welt-eroberungs-idee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen. Aber am Ende kam der große Sieg.

Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Feld. Kein

Das deutsche Volk geht in seiner Gesamtheit in Stellung

Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. In London höhet man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven, eher als man denkt und wünscht, kennenlernen.

Auch im vergangenen Jahr hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Achsenmächte im Winter gesetzt. Auch da haben wir Rückschläge erster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nahte der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht unsere Einheiten wieder wettgemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben.

Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Es geht um den Bestand des Abendlandes

Wie im Kampf um die innere Macht stürmt auch in diesem gigantischen Ringen das Judentum von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus schickt seine Massenheere vor, und die Plutokratie läßt ein Trommelfeuer von Lüge und verleumderischer Propaganda auf uns niederschlagen. Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes.

Sie wollen keinen Volksstaat dulden

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, ertilt die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzendsten Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten wie verzweifelt gegen das neue Reich anrennen, sie wollen

in Deutschland keinen Volksstaat dulden. Das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Lakaien geführt wurde. Sie war schwach und chlos. Wir waren ein Helotenvolk geworden, ohne innere Widerstandskraft, wehrlos den Ausplünderungsversuchen unserer Feinde preisgegeben.

Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch zu bestätigen, was wir vor zehn Jahren innerpolitisch erkämpft haben.

Das Fanal zum totalen Krieg

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus auszuschnöpfen und anzusetzen. Die gigantische zweite Winterschlacht im Osten ist für die deutsche



Das Gesicht des kämpfenden deutschen Soldaten im Osten. PK-Aufn.: Kempe - Atlantic

Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltringens zu bagatellisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens.

standskraft und in seinem Heroismus auf der Waage der Schicksalsgöttin.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie fechten die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugendster Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf vor unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden mehr zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen besesselt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heldenfront würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargelegt. Die Heimat antwortet darauf mit dem festen Willen zum höchsten Krafteinsatz. Jeder zu Hause fragt sich nur noch, was er tun kann, um unseren Soldaten zu helfen, das Reich zu beschützen und den Sieg zu erkämpfen. In ungezählten Briefen aus allen Schichten unseres Volkes dringt der Schrei nach der totalsten Kriegsanstrengung an unser Ohr. Millionen noch unausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien stehen bereit, um sich in den riesigen Kriegsprozess unseres zivilen Lebens einzuschalten. Sie mobilzumachen, ist das Gebot der Stunde.

Wenn der Feind glaubte, uns durch einige Schläge entmutigen zu können, so irrt er sehr. Diese Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmsignal zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind.

Alle Kraft wird in Panzer und Waffen umgesetzt

Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Resten aus dem Frieden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzusetzen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Sehnsucht auf die Stunde wartet, da der Führer wieder den Befehl zum Angriff geben kann.

Wenn wir bisher nur vom Volkskrieg redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat zu führen. Der totale Kriegseinsatz heißt Aufgabe aller bequemen bürgerlichen Gepflogenheiten. Eine restlose Einsatzbereitschaft erfüllt unser ganzes Volk. Es wird

nicht geduldet werden, daß auch nur einer den Versuch zur Drückebergerei macht. Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesdrohungen des Bolschewismus und der Plutokratie mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftanstrengung. Das internationale Judentum, das wie so oft schon wieder einmal glaubt über uns triumphieren zu können, hat seine Rechnung ohne uns gemacht. Die Bluffpropaganda unserer angelsächsischen Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem leisesten Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken, angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unseren Achsenpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben. Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen.

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispiel-

„Was uns nicht umbringt, macht uns nur stärker!“

hast vorangehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden...

Kriegsgesetze für alle bindend

Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden...

Die Kriegsgesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden...

Gegen Saboteure unserer Kriegführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun...

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts...

Krisen kommen und vergehen

Wiederum ist dieses Riesengericht vielen Schwankungen und Zufälligkeiten ausgesetzt. Wir kennen das, denn wir haben es zu oft in der Zeit vor der Machübernahme...

Dieselben Gegner wie damals stehen uns heute wieder gegenüber. Sie wenden dieselben Methoden an...

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden...

Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten...

Am Ende steht der deutsche Frieden

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen...

Wir wissen, warum es geht. Wir glauben aber vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, warum es geht...

„Ach, wie romantisch!“ rief er entzückt, „das wäre ja noch viel schöner als Veröhnung und Verlobung...“



69. Fortsetzung
„O, das ist abscheulich, das ist Erpressung!“, rief Dora, mit dem Fuß aufstampfend...

„Das ich mit dir bis ans Ende der Welt gehen werde, daß es nichts gibt, was mir Angst einflößen kann...“

Sie waren beim Gasthof angelangt. Die Wirtin drückte ihnen mit feuchten Augen die Hände, voller Freude und Genugtuung...

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk...

Soweit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen...

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen...

Welche Gefahren sind wir nicht mit ihm hindurchgeschritten, und waren am Ende doch immer siegreich?

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! An diesem Tage schauen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigem Vertrauen...

So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde...

beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll von Kraft und Entschlußfreudigkeit zu erhalten...

An der Stelle, an der ich jetzt stehe und zum deutschen Volke spreche, wurde zum ersten Male vor unserer alten Kampferschar in schweren und kritischen Notzeiten das Wort ausgesprochen...

Im Angesicht des heldenhaften Kampfes ihrer Kameraden an der Front und der totalen Kraftanstrengung der ganzen Nation...

Der Reichsjugendführer würdigte einleitend die geschichtliche Größe der deutschen Volkserhebung durch den Führer, die in diesem Kriege ihre Feuerprobe besteht...

Aus den kleinen Gruppen jener Arbeiterjugend sei der Glaube an das Reich gewachsen, der heute die ganze Jugend Großdeutschlands beseele...

Als Frontkämpfer des Ostfeldzuges schloß der Reichsjugendführer den Aufbruch des Bolschewismus gegen Europa...

Einsatzes über Reich und Volk gekommen. Mehr denn je ist es da notwendig, die Blicke der Nation auf den Mann zu richten...

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution...

Die Jugend des Reiches verachtet den Kleinmut

Rede des Reichsjugendführers Axmann zum 30. Januar

Berlin, 31. Januar
Inmitten der Wechselfälle des Schicksals meistern...

Der Reichsjugendführer rief die Jungen und Mädchen auf, diesen Eigenschaften im Alltag zu leben und sie im Kriegseinsatz der Heimat zu bewahren...

Axmann schloß mit dem Wort des unbekanntesten Soldaten in Stalingrad: „Jeder Mann eine Festung!“...

Besprechungen Roosevelt-Vargas

Stockholm, 31. Januar

Auf seiner Rückreise von Casablanca hatte Roosevelt eine Besprechung mit dem brasilianischen Präsidenten Vargas...

Da Roosevelt gleichzeitig zu der gemeinsamen Erklärung noch allein einen Zusatz an die Presse gab, in dem er darauf hinwies, daß er seine Rückreise...

„Du kannst recht haben“, sagte sie, seine Hand innig drückend...

Sie bogen in diesem Augenblick auf den Bahnhofplatz ein, der Zug stand pustend und fauchend, zur Abfahrt bereit...

Sie waren allein im Abteil. Dora lehnte den Kopf an Richards Schulter und schloß still die Augen.

Station folgte auf Station.

Von nun an gewann das Bevorstehende Gewalt über das Vergangene, auch weil es immer näher rückte in dem Maß wie sich das Zurückliegende entfernte...

Wie fremd mir dies alles geworden ist in diesen zwei Tagen! flüsterte sie. Er sah, daß das Bevorstehende sie beschäftigte...

Der zehnte Jahrestag der Machtübernahme im Kreis Molsheim

Die Ortsgruppen berichten von machtvollen Kundgebungen — Eindeutiges Bild der Geschlossenheit

Zu kurz gehalten

Auch in unserer Kreisstadt gibt es viele Hunde. Wir brauchen uns nur einmal draußen umzusehen. Dann stellen wir fest, daß bei uns alle Rassen und Kreuzungen vertreten sind vom stolzen Wolfshund herab bis zum krummbenigen Dackel...

Nun kann sich ein Hund aber auch nicht den ganzen lieben langen Tag schweifend zwischen den vier Wänden herumtreiben. Er will schließlich auch mal an die Luft, oftmals sogar aus zwingenden Gründen.

Wir müssen ja sagen, daß solche „Visitenkarten“ von Hunden wahrhaftig keinen guten Eindruck machen, ganz abgesehen davon, daß die Mitbewohner eines Hauses mit Hunden sich tagtäglich von neuem ärgern.

Wir müssen ja sagen, daß solche „Visitenkarten“ von Hunden wahrhaftig keinen guten Eindruck machen, ganz abgesehen davon, daß die Mitbewohner eines Hauses mit Hunden sich tagtäglich von neuem ärgern.

AUS DER KREISSTADT

Der 30. Januar in der Kreisstadt Schon in den frühen Morgenstunden zogen die Jungen und Mädchen der Molsheimer Schule mit den altbekannten Kampfliedern auf den Lippen durch die Straßen der Kreisstadt nach der Schule, um den Worten des Reichsjugendführers Axmann zu lauschen.

Am Gefallenendenkmal legte die Partei mit ihren Gliederungen einen Ehrenkranz nieder.

Nachmittags sprach Kreisleiter Schall im Rahmen einer Feierstunde zu den bewährtesten Kämpfern der Partei des Kreises, die er durch Verleihung einer Buchspende des Gauleiters und Reichsstatthalters auszeichnete.

Filmvorführungen für die NSDAP.

Im Rahmen der Veranstaltungen des 10. Jahrestages der Machtergreifung finden heute um 14.30 und 19.30 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater geschlossene Filmvorführungen für die Ortsgruppe Molsheim der NSDAP. statt.

Sport in Molsheim

Heute nachmittags stehen sich im Fußball-Pokalspiel die Mannschaften von SV. Dachstein und Sp.G. Molsheim gegenüber. Anstoß 15 Uhr.

Sturz auf der Straße.

Am Freitagabend stürzte ein Einwohner in der Hindenburgstraße und zog sich eine klaffende Kopfwunde zu. In einem hiesigen Lokal wurde ihm die erste Hilfe zuteil.

Beim Postverkehr mit Italien beachten!

Wer Postverkehr nach Italien unterhält, sei darauf hingewiesen, daß die Benutzung von kariertem Papier für die Uebermittlung von Nachrichten aus dem Ausland nach Italien verboten hat.

Wer geglaubt hatte, der 30. Januar würde sich im Zeichen des Kopfhängens und der Nieder geschlagenheit abspielen, der täuschte sich ganz gewaltig. Alle Ortsgruppen des Kreises erlebten einzigartige, wuchtige Kundgebungen. Und ob wir nun ins Breuschthal Krontal oder in das flache Land blicken, von überall kommt dieselbe erfreuliche Kunde.

Schon lange vor Beginn der Veranstaltung herrschte in Romansweiler reges Leben. SA., Politische Leiter, HJ. und BDM, strömten mit der übrigen Bevölkerung zum Lindensaal. Ueber 300 Volksgenossen, darunter sehr viele Frauen, waren erschienen.

DER SPORTBERICHTER

Ein magerer Sportsontag — Molsheim gegen Dachstein

Die Vereine der 1. Spielklasse begehen heute ihren ersten Ruhetag des Jahres. Tüchtig sind heute also nur die Kreisklassenvereine, wobei jedoch auch hier zwei der angesetzten Spiele besonderer Umstände halber ausfallen.

Das Programm: Pokalspiele: Molsheim — Dachstein; Lützelhausen — Dorlishelm. — Meisterschaft: Schirmeck — Ergersheim. Die zweite Vorrunde zum Tschammerpokal bringt nur noch zwei Treffen, da Westhofen zu seinem Spiel in Aholheim hat Verzicht leisten müssen.

Gedenkt der hungernden Sänger und Gehilfen der Natur!

Vogelschutz lohnt sich tausendfach — Eine Pflicht der Jugend

Wenn man in diesen Tagen die Futterhäuschen in den Vorgärten und vor den Fenstern zählt, so will einem scheinen, als ob ihre Zahl im Vergleich zu früheren Jahren abgenommen habe.

Auch sollte vormittags gefüttert werden, denn da haben unsere kleinen Kostgänger mindestens 14 Stunden Nahrungslosigkeit hinter sich und sind bei tiefem Schnee oder Frost und Glatteis fast ganz auf uns angewiesen.

Jetzt ist auch die richtige Zeit, um für den Hausgarten den Nistkasten zu bauen und gleich anzubringen; der Futterplatz darunter wird ihn den Vögeln bekannt und vertraut machen bis zur Brutzeit.

In vielen Gegenden Deutschlands und bei Forstverwaltungen haben sich Nistkästen (siehe Abbildung) aus ca. 14 cm starken Baumklötzern bewährt, die innen einen ca. 7-8 cm großen Hohlraum haben, der keinerlei Zugluft zuläßt.

Auch sollte vormittags gefüttert werden, denn da haben unsere kleinen Kostgänger mindestens 14 Stunden Nahrungslosigkeit hinter sich und sind bei tiefem Schnee oder Frost und Glatteis fast ganz auf uns angewiesen.

immer eine liebe Pflicht der Jugend; sie sollte auch heuer tüchtig, allerdings nicht Brot und Kartoffeln oder Küchenabfälle, die gefrieren und dann kleinen Vogelmaden zum Platzen bringen. Für die überaus nützlichen Meisen ist das Anbringen von Nüssen oder Talg und Fettabfällen zu empfehlen.

Ehrlicher Finder. — Ein Dachsteiner verlor auf dem Wege von Dachstein nach Molsheim seine Aktentasche mit wichtigem Inhalt. Eine unbekannte Finderin gab diese auf dem hiesigen Bürgermeisteramt ab, wo sie der Verlierer mit Freude wieder in Empfang nahm.

kundete die Menge ihren Willen zur Mitarbeit. Am Samstagmorgen fand dann, wie fast in allen Ortschaften, eine Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal statt.

Vom entschlossenen Willen zur Mitarbeit und dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Einwohner des hinteren Breuschthales mit dem deutschen Volksganzen sprach die Versammlung in Lützelhausen eine ganz eindeutige Sprache. Ueber 400 Volksgenossen folgten mit Spannung und Begeisterung den siegesbewußten Worten des Kreisobmannes Hincker.

Auch das schmucke Still beugte eine Kundgebung von nie erlebter Eindringlichkeit. Schon lange vor Beginn strömten die Einwohner in den Versammlungsraum. Bannführer Radel sprach über den Kampf vor und nach der Machtergreifung. Das Anreden der bolschewistischen Horden verlangt, wie der Redner betont, auch vom Letzten den ganzen Einsatz der Person.

In Salzern waren über 200 Volksgenossen, also die Hälfte der Einwohner, erschienen, und nahmen lebhaften Anteil an den Ausführungen des Ortsgruppenleiters,

Pg. Reinhardt. Besonders die von der Jugend mit viel Schneid vorgebrachten Kampflieder waren für alle ein Erlebnis. — Die Kundgebung in Marlenheim gestaltete sich zu einer großen Sache. Nach einem schneidigen Marsch des Musikzuges gab Ortsgruppenleiter Scheible, zumeist aus eigener Erfahrung, ein Bild vom Kampf der Bewegung und zeichnete den jetzigen Schicksalsweg des deutschen Volkes. Am neuerstandenen Kriegerdenkmal wurde gestern morgen durch eine Abordnung von Polit-

DER KREIS MELDET

Beförderungen im Landkommissariat

Eine verdiente Persönlichkeit unseres Kreises, DRK-Hauptführer Kirmaier, der zugleich Vertreter des Landkommissars ist, wurde am nationalen Gedenktag des 30. Januar vom Chef der Zivilverwaltung im Elsaß zum Regierungsinspektor ernannt. In einer kleinen Feierstunde überreichte der Landkommissar Pg. Klemm dem neuernannten Regierungsinspektor die Beförderungsurkunde und übermittelte ihm auch seinen persönlichen Dank und seine Anerkennung.

Gleichzeitig wurden weitere acht Angestellte des Landkommissariats, der Landkreiselbstverwaltung und des Ernährungs- und Wirtschaftsamts auf Grund ihrer dienstlichen Leistungen und ihrer politischen Mitarbeit befördert.

Beweis der Aufgeschlossenenheit

jo. Krautergersheim. — Einen schönen Beweis ihrer Aufgeschlossenenheit gaben unsere Landwirte anläßlich der Spende der Landwirtschaft. Es wurde die schöne Summe von 841 RM. gesammelt.

Zur Ablieferung bereit

js. Niederehnheim. — Im Laufe dieser Woche lieferten die hiesigen Landwirte das sachgemäß gebündelte Flachstroh ab. Das Tabakobergut steht allenthalben zum Abwiegen bereit. Der Tag des „großen Tabakabwiegens“ wird beim Landwirt stets als Feiertag betrachtet.

HJ. in Ausbildung

jo. Wisch. — Am Donnerstagabend bekam die sich bei Turn- und Sportübungen tummelnde Hitler-

schen Leitern und Männern des Reichskriegerbundes ein Kranz niedergelegt.

Von wuchtigen Versammlungen sprechen auch die Berichte aus Urmatt, Sulzbach und Greßweiler. Während in Sulzbach Kreissschulrat Pg. Dietz sich über das Thema: »Wir siegen, weil Adolf Hitler uns führt«, verbreitete, waren es in Urmatt und Greßweiler die jeweiligen Ortsgruppenleiter, die ihren feisenfesten Glauben an den Endsieg zum Ausdruck brachten.

Zu Grabe getragen

jo. Wisch-Hersbach. — Dieser Tage wurde der weit über das Breuschthal hinaus bekannte Gastwirt Johann Baptist Hohlweck zu Grabe getragen. Er hatte ein Alter von 73 Jahren erreicht.

Todesfall

js. Niederehnheim. — Zu Grabe getragen wurde der im 79. Lebensjahre verstorbene J. B. Kornmann.

Mütterabend

tl. Dinsheim. — Am Mittwochabend fand im Kindergarten ein Mütterabend statt, der gut besucht war. Kindergärtnerin Maria besprach auch die im Kindergarten zu leistenden Arbeiten. Kreissachbearbeiterin Urie verschönernte den Abend durch einen Lichtbildervortrag.

Umschau am Oberrhein

Straßburg. — Mit einer Großkundgebung im Sängerbund, die ganz im Zeichen der kompromißlosen Härte des deutschen Lebenskampfes stand, begann Straßburg den Vorabend des zehnten Jahrestages des nationalsozialistischen Reiches. In einer großen Rede gab Kreisleiter Schall eine knappe Bilanz der letzten entscheidenden Etappe der modernen Geschichte des Reiches.

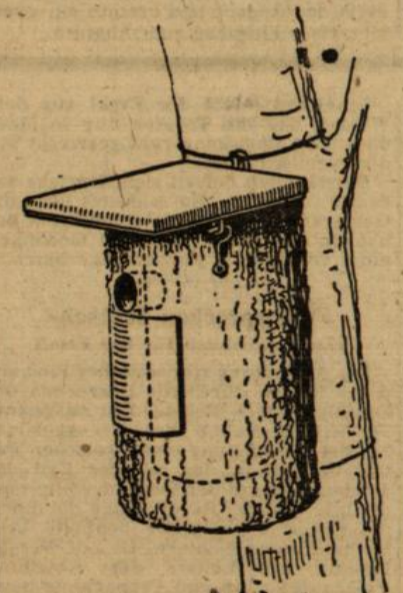
Straßburg. — In Todtnob (Schwarzwald) verstarb im 76. Lebensjahr der ehemalige Obermusikmeister des früheren Straßburger Infanterieregiments Nr. 136, Emanuel Dietrich.

Ueberlingen. — In Deggenhausen gingen dem 15jährigen Sohn des Bauern Johann Bücheler beim Jauchefahren die Pferde durch. Der Junge stürzte vom Wagen und auf ihn fiel gleich danach das zwar leere, aber doch sehr schwere Jauchefäß. Der schwer verletzte Junge wurde ins Krankenhaus nach Markdorf gebracht; dort ist er bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

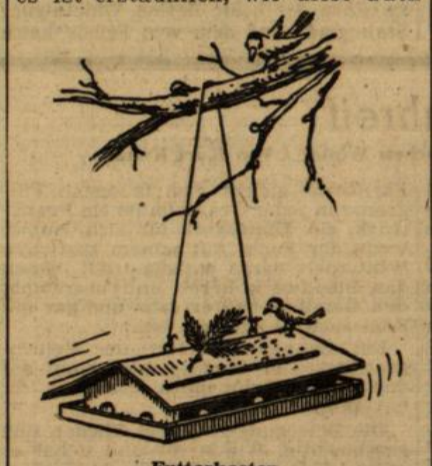
Odern i. E. Das 5jährige Kind der Familie Hans Silvester bekam eine Flasche in die Hand, in der sich ein flüssiges Putzmittel befand. Unbemerkt trank das Kind davon und erkrankte kurz darauf an heftigen Magenstörungen. Es starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Edenkoben. — Der 66 Jahre alte Ech. Meier von hier fiel in der Nähe des Bahnhofes beim Herannahen eines Lastwagens gegen diesen und wurde angefahren. Meier erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er inzwischen gestorben ist.

In Küche, Flur, am stillen Ort brennt man kein Licht, wenn niemand dort!



Nistkasten



Futterkasten



(Federzeichnungen: P. Flittert)

Dividendenbegrenzung im Elsaß

Durch die Verordnung zur Begrenzung von Gewinnausschüttungen im Elsaß (Dividendenbegrenzungsverordnung Elsaß) vom 20. Januar 1943 dürfen nunmehr auch elssässische Kapitalgesellschaften während der Dauer des Krieges als Gewinn höchstens 8 v. H. ihres einbezahlten Grundkapitals ausschütten und auszahlen.

Bemerkenswert ist aus der Verordnung vor allem noch die Bestimmung, daß für elssässische Kapitalgesellschaften, die ihren Sitz nach dem 1. Juli 1940 aus dem Altreich nach dem Elsaß verlegt haben oder noch verlegen, die Vorschriften der Verordnung zur Begrenzung von Gewinnausschüttungen (DAVo) sowie die erste und zweite Durchführungverordnung zu ihr und die zu ihrem Vollzug ergangenen und noch ergehenden Vorschriften auch hinsichtlich der Kapitalberichtigung gelten.

Neue Verordnungen im Elsaß

Das Verordnungsblatt des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Nr. 2, vom 29. Januar 1943, enthält die folgenden Verordnungen und Anordnungen: Zweite Anordnung zur Durchführung der Verordnung über das Hebammenrecht im Elsaß vom 29. 12. 1942; Anordnung über Anonymorphin und Kodelin vom 29. 12. 1942; Verordnung zur Änderung der Verordnung über Verwaltungskosten im Elsaß vom 4. 1. 1943; Verordnung über Ausfallvergütung im Elsaß vom 9. 1. 1943; Verordnung zum Vollzug der Ersten Verordnung über steuerrechtliche Vorschriften im Elsaß Steuerberufungsverordnung vom 19. 1. 1943; Verordnung zur Begrenzung von Gewinnausschüttungen im Elsaß (Dividendenbegrenzungsverordnung Elsaß) vom 20. 1. 1943; Verordnung zur Durchführung der Dividendenbegrenzungsverordnung (I. DBDV.) vom 20. 1. 1943 und Verordnung über das Wirtshausverbot im Elsaß vom 7. 1. 1943.

Die Eierablieferungspflicht

Die jährliche Ablieferungsmenge von 60 Eiern je Henne oder Ente gilt auch für das Wirtschaftsjahr 1942/43. Wenn die neuen Ablieferungsbescheide noch nicht zugestellt werden konnten, so ist das kein Grund dafür, die Eierablieferungspflicht zu vernachlässigen. Was an Eiern anfällt, muß trotzdem abgeliefert werden. Alle frisch gelegten Eier werden gerade in der jetzigen Jahreszeit für die Lazarette und Kranken benötigt. Von den Geflügelhaltern muß deshalb erwartet werden, daß jedes verfügbare Ei an die zuständigen Sammler abgegeben wird.

Anmeldung der zweiten Hausgehilfin

Wie bereits darauf hingewiesen wurde, ist im Elsaß die Verordnung in Kraft getreten, die eine Meldung derjenigen Haushaltungen vorsieht, die mehr als eine Hausgehilfin oder Hausangestellte oder je eine Hausgehilfin und eine Hausangestellte beschäftigen. Nach einer im Reg.-Anz. für das Elsaß vom 27. Januar veröffentlichten Bekanntmachung hat nunmehr diese Anmeldung bis zum 15. Februar 1943 bei dem zuständigen Arbeitsamt auf einem dort erhältlichen Formblatt zu erfolgen.

700 Millionen Reichsmark für „Mutter und Kind“

Stolze Bilanz der NS.-Volkswohlfahrt

Die Sorge für Mutter und Kind steht im Mittelpunkt der Kriegsarbeit der NSV, und die auf diesem Gebiet erbrachten Leistungen stehen deshalb in der Bilanz, die die NSV. zum zehnten Jahrestag der Machtergreifung vorlegt, an hervorragender Stelle. Der überwiegende Teil des Gesamtaufkommens des Winterhilfswerkes, in diesem Jahre 700 Millionen, werden der Förderung von Mutter und Kind zugeführt. Unermüdet ist ein Heer von Ärzten, Schwestern und Hilfskräften tätig, um der Jugend die Gesundheit zu erhalten. Die Hilfs- und Beratungsstellen „Mutter und Kind“ erfaßten in drei Kriegsjahren 12 Millionen werdende Mütter und Wöchnerinnen, und in 5700 Gemeindegemeinschaften wurden in der gleichen Zeit 31,3 Millionen Hausbesuche gezählt. Deutschland ist auch das Land der höchst entwickelten Betreuung des Kleinkindes. Bestanden 1938 knapp 11 000 Dauer- und Erntekindergärten, so sind es nach drei Kriegsjahren einschließlich der Hilfskindertagesstätten rund 27 000, in denen 1,1 Millionen Plätze täglich zur Verfügung stehen. An der erweiterten Kinderlandverschickung, die gemeinsam mit der Hitler-Jugend und dem NS.-Lehrerbund durchgeführt wird, ist die NSV. hervorragend beteiligt. Sie hat seit 1939 rund zwei Millionen Kinder verschickt und ihnen ein Gesundheitsplus vermittelt, das sich als ein Kraftquell auswirken wird, über den kein anderes

kriegführendes Land verfügt. Eine beachtliche Leistung ist auch die Erholungsverschickung von einer halben Million Müttern, zu denen sich noch 44 000 mitverschickte Kleinkinder und Säuglinge gesellen. Diese Zahl umfaßt die Gesamtverschickung seit 1934. Mit Stolz nennt sich die NSV. heute die größte Wohlfahrtsorganisation der Welt. Ihren weit über 16 Millionen Mitgliedern kann kein anderes Land etwas Ähnliches gegenüberstellen.

Listeneinsendung der Heimarbeiter

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß nach der Anordnung vom 15. 1. 1942 (Verordnungsblatt Nr. 5/1942, Seite 61) alle Betriebe und Personen, die Heimarbeiter ausgeben und weitergeben (Zwischenmeister) verpflichtet sind, die Heimarbeiter in der Liste zu erfassen und diese stets auf dem laufenden zu halten. Zwei Ausfertigungen der Heimarbeiterlisten sind alljährlich im Monat Januar an das Arbeitsamt einzusenden, das für den Betrieb des zur Listeneinsendung Verpflichteten zuständig ist. Die Listen müssen alle Personen aufweisen, die im vorhergehenden Kalenderjahr beschäftigt worden sind. Die Vordrucke sind unentgeltlich von den Arbeitsämtern zu beziehen. Wer diese

Die Rüstungsarbeit geht vor den zahlreichen Gebrauchsgütern

Ein Wort über die Schrumpfung der Gebrauchsgüter — Die Rationalisierungswelle

Dieser Tage suchte ich in Straßburg einen nicht bewirtschafteten Gebrauchsgütergegenstand zu kaufen, aber ich bekam ihn nicht, weil er augenblicklich, vielleicht sogar auf längere Zeit, nicht geliefert würde. Da ich nicht um es handelt sich wirklich nicht um etwas Entbehrliches, sondern um einen Gegenstand, den man einfach zum Leben braucht. Zuerst wünschte ich mir, daß man doch alles bewirtschaften solle, denn dann könnten die schädlichen Hamster den Vernünftigen und Verantwortungsbewußten nicht einfach die Dinge wegschnappen, und ich wäre in diesem Falle sicherlich zu meinem Ziel gekommen. Dann kam eine Welle des Pessimismus über mich. Wenn das so weiter geht, dachte ich, dann...

Die Lage im Ausland — Ja, geht es denn so weiter? Und ist das nur bei uns so? Oder ist der Lebensstandard auch in anderen Ländern durch den Krieg beeinflusst? Ich nahm eine Zeitung zur Hand und las: »Die Warenrationierung in den Vereinigten Staaten wird im Februar in Kraft treten und nach dem englischen Punktsystem durchgeführt werden. Dadurch soll der Verbrauch bestimmter Lebensmittel auf ein Drittel des normalen Verbrauchs herabgesetzt werden. Die Rationierung wird etwa 200 Arten von Waren umfassen.« Dann las ich noch, daß das neue Jahr den Amerikanern die Kleiderkarte gebracht habe, und daß noch

vielen anderen, das der Artikel aufzählte, im Lande des Überflusses knapp geworden sei. Also auch dort immer stärkere Schrumpfung der Verbrauchsgüter. In derselben Nummer las ich eine Notiz, daß in England in Zukunft überhaupt keine Bewilligungen für den Kauf von Privatwagen mehr erteilt werden können. Außerdem meldete die Zeitung, daß unter den englischen Möbelfabriken eine scharfe Musterung gehalten worden sei und daß ein Sachverständigenausschuß Modelle zur Schaffung von Einheitsmöbeln entworfen habe. Auch in England bemüht man sich somit, durch Rationalisierung Arbeitskräfte für den Rüstungssektor freizubekommen.

Eine Meldung aus der Schweiz besagte wiederum, daß in Bern die neuen »Kriegswirtschaftsämter« sich eingerichtet hätten. Das ist auch ein Zeichen dafür, daß das Material knapp ist und sein Einsatz deshalb bewirtschaftet werden muß. Daß die Hausfrau in der Schweiz ohne Bezugsheinkarten praktisch nicht mehr einkaufen gehen kann, das hat unser Berner Mitarbeiter an dieser Stelle in der Ausgabe vom 30. Dezember 1942 ausführlich geschildert. Dann las ich noch ein paar Notizen: Daß in Ungarn die normale Brotration von 240 auf 200 Gramm täglich herabgesetzt worden ist, daß Schweden seit dem 1. Januar die

Fische rationiert, daß es in Syrien kein Weißbrot mehr gibt, daß Buenos Aires Brennstoffknappheit meldet und daß Bulgarien zum Stromsparen auffordert. Wo man hinschaut: Die Welt muß sparen, rationieren, einteilen. Und wieder überfiele mich die bange Frage: Ja, geht das denn so weiter? Gibt es denn keine Grenzen der Rationierung? Geht der zivile Bedarf vor dem Rüstungsbedarf vor die Hunde?

Das es auf dem Gebiete der Ernährung Grenzen der Drosselung des Konsums gibt, ist selbstverständlich. Der Staat hat keinerlei Interesse, hier die Portionen mehr zu schmälern als er muß. So konnte bereits Mitte September mitgeteilt werden, daß in Deutschland ab 19. Oktober die Brot- und Fleischrationen erhöht wurden. Am 1. Oktober stellte der Reichsmarschall fest, die Kartoffelernte überbreite an Ausmaß alles, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist. Das Schwere, so sagte der Reichsmarschall in dieser Rede noch, auch in der Ernährung ist überwunden. Von heute an wird es dauernd besser werden: denn die Gebiete mit fruchtbarer Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können sie uns nachsagen, schlechte Organisation aber nicht. Hier also, auf dem Gebiete der Er-

Mobilmachung aller noch brachliegenden Arbeitsreserven

Die Hände in den Rüstungsbetrieben müssen vermehrt werden — Unser Wille zum Sieg

Wollen wir den Gegner niederwerfen, so müssen wir unsere Anstrengungen nach seiner Willenskraft abmessen. Dieser Satz von Clausewitz wird als Leitsatz über allen unseren zukünftigen Kraftanstrengungen stehen. Wie der bolschewistische Gegner alle seine Willenskräfte zusammenfaßt, um uns und ganz Europa zu vernichten und das Banner der bolschewistischen Revolution auf den Trümmern Europas aufzupflanzen, so müssen nun wir alle unsere ganze Willenskraft und die bislang noch brachliegenden Reserven aufbieten, um diesen lebensbedrohenden Gegner niederzuwerfen. Dem Vernichtungswillen des Gegners stellen wir unseren Willen zum Sieg entgegen. Dieser Wille wird immer wieder unsere Kräfte anspornen und neue Reserven freimachen. Noch stehen uns in Deutschland und Europa reichliche Reserven zur Verfügung, sowohl bei der Arbeitskraft als auch bei der Rüstungswirtschaft. Sie gilt es, jetzt heranzuziehen.

Jahr um Jahr ist die Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen in unserer Rüstungswirtschaft gewachsen, obwohl die Wehrmacht immer wieder Soldaten herauslösen mußte. Zu einem großen Teil entfällt die Steigerung der Beschäftigten auf den Zugang ausländischer Arbeitskräfte. Aber auch viele deutsche Arbeitskräfte sind seitdem neu in das Arbeiterheer eingetrückt. So hat sich z. B. bei den deutschen Frauen die Zahl der Arbeitskräfte um einige Hunderttausend gegenüber der Vorkriegszeit erhöht. Auch viele Alte und Pensionäre sind von ihrem Ruhestand wieder in die Werkbank und an das Pulz zurückgekehrt. Aber jetzt, in der Stunde, in der uns der Gegner selbst in der Vernichtungswillenszeit, genügt diese Kräfte nicht mehr. Um den bolschewistischen Panzergeschwadern die erforderlichen deutschen Panzer entgegenstellen zu können, müssen die Hände in den Panzerfabriken vermehrt werden. Auch in den anderen Werken unserer Rüstungswirtschaft müssen unsere Hände bei der Fertigung helfen. Bei der weiblichen Arbeitskraft liegen noch Reserven, die bislang zurückgehalten werden konnten, nunmehr aber einzusetzen sind. Viele junge Mädchen und Frauen üben heute noch einen Beruf aus und nehmen einen Arbeitsplatz ein, die nicht unbedingt notwendig sind. Aber nicht nur bei den Frauen, auch bei den Männern liegen noch Arbeitskräfte reserviert. Die freiwillige Rückkehr vieler Alter an ihren Ar-

beitsplatz ist das Vorbild für noch absichtsbekundende Pensionäre und „Rentiers“. Niemand darf in dieser Stunde absichtslos stehen, keiner und keine eine kriegsunwürdige Arbeit leisten. Was für die Arbeitskräfte gilt, das hat auch Gültigkeit für die Betriebe. Bisher konnten wir es uns noch leisten, daß eine gar nicht so kleine Zahl von Betrieben Werkstätten und Läden außerhalb der eigentlichen Kriegswirtschaft betrieb. Jetzt, wo wir unseren Willen und alle unsere Anstrengungen auf den Sieg einstellen, müssen auch sie entweder der Kriegswirtschaft direkt nutzbar gemacht werden oder sie haben ihre Arbeitskräfte und Maschinen der Rüstungswirtschaft zuzuführen. Noch größer als in Deutschland sind in dem von uns besetzten Gebieten gerade diese Reserven. Alle Völker Europas erleben in diesen Tagen die ganze Größe des Vernichtungswillens des Bolschewismus, dem sich der deutsche Soldat mit seinem heroischen Wider-

standswillen entgegenstellt. Es ist darum nur ein kleiner Beitrag zum Abwehrkampf, wenn jetzt von den Völkern der besetzten Gebiete eine größere Leistung für die Rüstung der deutschen Soldaten und der Soldaten der anderen europäischen Völker verlangt wird. In vielen europäischen Ländern arbeiten die kriegswichtigen Betriebe erst zu einem Teil ihrer höchsten Leistungsfähigkeit, obwohl es an Maschinen und Menschen nicht mangelt. Die Leistungen dieser Betriebe mit Hilfe der heimischen Arbeitskräfte zu steigern, macht ebenso stützende Reserven frei wie die Umstellung von der nicht kriegswichtigen auf die eigentliche Kriegswirtschaft in diesen Ländern. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ lautet ein Sprichwort. Der Wille zum Sieg lebt in jedem Deutschen, der Weg, Reserven freizumachen und der Kriegswirtschaft zuzuführen, wird nun von uns allen begangen werden.

130 000 Jungen und Mädchen in Spielereinheiten

Kulturelle HJ.-Arbeit

Den breitesten Raum im kulturellen Leben der Hitler-Jugend nimmt neben der Werkarbeit die Musikergliederung ein. Im Laufe des letzten Jahres wurde sie nach reichhaltigen Gesichtspunkten durchgegliedert und zu Bannspielereinheiten zusammengefaßt, die sich aus Chor, Orchester, Laienspiel, Puppenspiel und Tanzgruppen, Sprechern und Erzählern, Musik-, Spielmanns- und Fanfarenzügen zusammensetzen. Gegenwärtig gibt es in der Hitler-Jugend, wie die Spielerschaft mitteilt, rund 700 von der Reichsjugendführung anerkannte Spielereinheiten, in denen über 130 000 Jungen und Mädchen eine zusätzliche musikalische und kulturelle Ausbildung erfahren. Die Spielereinheiten gliedern sich in drei Leistungsstufen. Zur ersten gehören dreizehn für den Konzertsaal jeder Art geeignete Spielereinheiten.

Ende des Jahres wurden außerdem die drei überlieferten Jugendchöre, die Wiener Sängerknaben, der Leipziger Thomanerchor und der Dresdner Kreuzchor übernommen. Die Leistungsstufe 2 umfaßt 44 Spielereinheiten, die dritte Stufe 647 Spielereinheiten.

Zuschlag auf Kartoffelbranntwein

Nach einer Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein vom 27. 1. 43 (RA. Nr. 22 vom 28. 1. 1943) erhalten die landwirtschaftlichen und gewerblichen Kartoffelverarbeitenden Brennereien mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 für Branntwein aus Kartoffeln einen besonderen Zuschlag von 14 RM. je Hektoliter W. zum Grundpreis von 48 RM. unter der Voraussetzung, daß das Ablieferungsoll an Kartoffeln erfüllt ist oder Einlieferungs- und Lieferungsverträge abgeschlossen sind. Der Zuschlag von 2 RM. je Hektoliter W. für die auf steuerlicher Grundlage aufgebauten Genossenschaftsbrennereien bleibt bestehen.

Aus den Gesellschaften

Schweizer Rheinschiffahrt AG. Straßburg. — Die Gesellschaft genehmigte die neuen Satzungen in Anpassung an das deutsche Aktienrecht. 94 v. H. des 2.0 Mill. Fr. = 100 000 RM. betragenden Kapitals besitzt die Schweizerische Reederei AG., Basel.

Vinor Essigfabrik AG., Hagenu. — Diese Gesellschaft stellte zum 1. 1. 1941 ihr bisheriges Aktienkapital von 1,5 Mill. Franken = 75 000 RM. auf 300 000 RM. um. Im Geschäftsjahr 1941 wird nach 24 000 RM. Anlageabschreibungen ein Reingewinn von 630 RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 2102 RM. erhöht.

Gemeinsparkasse Grötzingen (Baden). — Diese Kasse, die am 27. 1. 1943 auf ihr 75-jähriges Bestehen zurückblicken konnte, verzeichnete Ende 1942 Spareinlagenbestände von 2,52 Mill. RM. und verwaltete außerdem 0,31 Mill. RM. Giro- und Kontokorrentanlagen.

HY der Reichsbank. — Die Hauptversammlung der Anteilhaber der Deutschen Reichsbank ist auf den 12. Februar 1943 anberaumt worden.

Soldatenelf wurde umgestellt

Zum heutigen Großtreffen Elsaß-Pariser Soldatenmannschaft

Die Pariser Soldatenmannschaft, die am morgigen Sonntag auf dem Meinastadion gegen die Elsaß-Gauler tritt, ist gestern vormittag in Straßburg eingetroffen. Es ist für die Soldaten eine ganz besondere Freude, am zehnten Jahrestag der Machtübernahme gerade in Straßburg spielen zu dürfen. Der Nationalspieler Sing steht allerdings nicht zur Verfügung; auch an verschiedenen anderen Posten mußten Änderungen vorgenommen werden. Voraussichtlich spielt nun die Soldatenelf in folgender Aufstellung: Tschä (Steinach 08); Elmann (I. FC. Nürnberg); Schmidt (St. Pauli, Hamburg); Mutz (HSV.), Sickencher (1860 München), Bornemann (Schalke); Billen (Osnabrück), Steingans (Leverkusen), Poprawa (Bitterfeld), Penning (SV.

Waldhof), Reinhardt (Frankenthal). Der Anstoß des Spieles ist auf 14.30 Uhr festgesetzt. Die elssässische Mannschaft steht unverändert, wie gestern an dieser Stelle angekündigt, Vorpriel um 13 Uhr zwischen den HJ.-Auswahlmannschaften der Banne Straßburg und Rastatt.

Der heutige Sonntag bringt ferner eine Reihe von Freundschaftsspielen. Nachtstehend die Liste dieser Treffen: Kronenburg — # Straßburg; A.S.V. 06 — Mars Bischheim; Grafenstadt — Wälk; Schlettstadt — SV. Straßburg. Diese Spiele finden bereits morgens statt mit Anstoß 10 Uhr und 10.30 Uhr. Das Spiel Post SG. — TuS. Schweglhause n wurde in letzter Stunde abgesagt und findet nicht statt.

Hand in Hand

Wir haben heute rund 3,5 Millionen durch Vertrag verpflichtete Ausländer und rund 1,5 Millionen Krisenangehörige, zusammen also fünf Millionen nichtdeutsche Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft gewonnen. Außerdem arbeitet heute der ganze Kontinent Hand in Hand. So mag denn das Wort des Reichsministers Funk verstanden werden, der vor kurzem in einer Unterredung mit einem deutschen Journalisten u. a. sagte: Die Einstellung gewisser Gebrauchsgüter ebenso wichtig wie die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, denn trotz aller kriegsbedingten und als notwendig erkannten Einschränkungen sind manche Dinge auch für einen bescheidenen Lebensstandard schlechterdings unentbehrlich, und ohne einen Ersatz des normalen Verschleißes müßte schließlich die private Haushaltung für das schwerste behindert werden. Wir haben das in der Vergangenheit schon getroffen, um den vordringlichsten Bedarf in dem notwendigen Umfang zu befriedigen. Durch weitgehende Vereinheitlichung der herzustellenden Waren, sowie durch die Wahl einfacher Ausführungsarten wird es möglich sein, im Wege einer Massenproduktion die ansehnliche Erzeugung sicherzustellen, ohne daß der Rüstungswirtschaft hierdurch Arbeitskräfte, Rohstoffe oder Maschinen entzogen werden müßten.

Dem Absacken des lebensnotwendigen zivilen Bedarfs hat je auch bereits das im Oktober 1942 verkündete »Kriegsauslagenprogramm« einen Riegel vorgeschoben; dieses Programm hat zum Ziel, die für eine einfache Lebenshaltung unentbehrlichen Waren zu gewährleisten. Denn auch der gesicherte, auf einfache Lebenshaltung basierende zivile Bedarf ist kriegswichtig!

Dr. Ferdi Himpel



Gemeinschaftsgeist besiegt Kohlenklaus

„Kohlenklaus“ muß türmen! Der Narr hat geglaubt, sich in den Mietshäusern seinen Sack füllen zu können, hat aber nicht mit der Schlaueit der Mieter gerechnet. Denn natürlich haben sich die einzelnen Hausgemeinschaften, die heute nicht alle Zimmer der Wohnung heizen können, geeinigt, daß sie in jeder Wohnung die gleichen Zimmer heizen und so die Wärme besser ausnutzen. Wärme steigt bekanntlich nach oben, folglich wärmt die Deckenwärme von Maier in Parterre den Fußboden von Schulze im 1. Stock und so weiter bis hinauf zu Scheufele's Mansardenwohnung. Das macht natürlich einige „Umbauten“ innerhalb der Wohnung nötig, aber die kleine Mühe, ein paar Möbel umzustellen, steht doch in keinem Verhältnis zu der Annehmlichkeit einer wärmeren Stube und zu dem Bewußtsein, „Kohlenklaus“ erheblich reingelegt zu haben! Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

